

15. Vortrag.

Berlin, 10. Oktober 1905

Alles, was heute in der Theosophie gelehrt wird, war auch enthalten in den Schulen der Rosenkreuzer im 14. Jahrhundert. Aber die innere Entwicklung der Rosenkreuzerströmung war eine streng okkulte. Bei einer solchen okkulten Schulung nimmt man sehr wenig Rücksicht auf die Sprache, auf die Art und Weise, wie man sich ausdrückt. Innerhalb der Welt des 15., 16. und 17. Jahrhunderts lebten eine Art von schlichten Menschen, die nicht als besondere Gelehrte bekannt waren, auch keine besondere soziale Stellung einnahmen, die aber die okkulte Strömung der Rosenkreuzer weiterleiteten. Es waren nie mehr als sieben Eingeweihte zu gleicher Zeit, und die andern waren Chelas verschiedener Grade. Die Rosenkreuzer waren die Agenten der weisen Loge. Von ihnen gingen in Wahrheit die weltbedeutenden Geschehnisse aus. Alles Wichtige, was geschah in dieser Zeit, führte in den letzten Fäden in die Loge der Rosenkreuzer hinein. Äusserlich haben ganz andere die Weltgeschichte Europas gemacht, aber innerlich gesehen, waren diese die Werkzeuge der okkulten Individualitäten. Selbst Rousseau und Voltaire waren solche Werkzeuge von dahinter verborgenen okkulten Individualitäten. Diese okkulten Individualitäten konnten selbst nicht mit ihrem Namen auftreten. Die Anregung zur Ausübung ihrer Mission konnte äusserlich eine sehr einfache, nicht auffallende sein. Manchmal war die Begegnung mit einem schlichten Mann genügend, um den Werkzeugen der okkulten Individualitäten die Anregung zu geben. Auch hinter den bedeutenden Staatsmännern stehen okkulte Mächte bis zur französischen Revolution. Dann

ziehen sie sich zurück, denn die Menschen sollen selbst Herr ihrer Geschicke werden. Zum ersten Male sprechen Menschen als Menschen in den Reden der französischen Revolution.

In den Schulen der Rosenkreuzer wurden jene Lehren getrieben, die man als den elementaren Teil der Theosophie kennt. Zu jeder wichtigen Entdeckung gaben die okkulten Bruderschaften den Anlass. Dann erst spielten sich die Ereignisse draussen in der Welt ab. Voltaire war ein im eminentesten Sinne von okkulten Bruderschaften getriebener Geist, denn er war im Wesentlichen dazu da, um die Menschen auf ihre eignen Füße zu stellen. Andere standen im Dienste von retardierenden Bruderschaften, so z.B. Robespierre im späteren Lebensalter.

Bei den Rosenkreuzern wurden also dieselben Lehren gelehrt wie jetzt durch die Theosophie. Nur war in der Welt draussen nicht von Theosophie die Rede. In den eigentlichen Geheimschulen legt man nur dann Wert auf die Sprache, wenn man die Welt belehren will. Der Geheimschüler selbst muss lernen, die Symbole zu gebrauchen. Um sich aber der Welt verständlich zu machen, haben die Eingeweihten nur die Sprache, welche die Umwelt gebraucht. Es gab, als man das Wissen noch ganz geheim hielt, ein gewisses System, und die Sprache der Symbole musste der lernen, welcher eingeweiht werden sollte. Man legte keinen Wert auf die Ausdrucksweise. Aber manchmal fehlten die bezeichnenden Ausdrücke. Doch sind Ausdrücke vorhanden für die okkulte Lehre in der morgenländischen Methode des Lehrens, die noch von den allerältesten Indern stammen, die den Unterricht der alten Rishis gehabt haben. Diese indischen Ausdrücke sind noch nicht von dem materialistischen Zeitalter beeinflusst.

Die Worte, die die Inder geprägt haben, sind noch voll von dem Zauber des Heiligen. Dennoch ist das Indertum etwas, was wir nicht für uns in Europa gebrauchen können. Nicht was richtig ist für das indische Volk, ist auch für Europa richtig. Anfangs war ein Einschlag von Indien notwendig, weil Europa so wenig selbst hatte, um die Lehren einzuführen. Manche Dinge müssen auch wir noch mit indischen Worten bezeichnen. Aber alles, was heute in der okkulten Lehre vorkommt, war auch bei den Rosenkreuzern im Mittelalter und beim Beginn der Neuzeit vorhanden. Für das Zentrale, worauf es ankommt, hatte man auch damals die richtigen Ausdrücke. Von Reinkarnation und Karma hat man damals äusserlich nicht sprechen können, man konnte aber diese Wahrheiten unbewusst einfliessen lassen in die europäische Kultur. Paracelsus und andere Mystiker haben von Reinkarnation nicht gesprochen. Das war ganz natürlich; sie konnten nicht davon sprechen. Aber für alles, was sich auf den irdischen Lebenslauf zwischen Geburt und Tod bezieht, hatten sie ausserordentlich treffende Ausdrücke und Bezeichnungen im Abendland, jedoch nicht für die Zwischenzeit zwischen zwei Inkarnationen. Eins ist damals schon betont worden: dass das physische Leben wichtig ist für die Ausbildung der höheren Leiber und deren Organe. Wenn wir Wissenschaften treiben, wenn wir intime geistige Freundschaften entwickeln, so sind das alles Hervorrufungen von Kräften, die als geistige Organe herauskommen.

Unter drei einheitlichen Begriffen hat man immer zusammengefasst, wie von aussen her die Erziehung des physischen Planes in seinen verschiedenen Körpern beim Menschen wirken soll. Diese drei Gesichtspunkte nennt man: Weisheit, Schönheit (Schein), Gewalt.

Wenn in den mehr exoterischen Rosenkreuzerschulen, in dem äusseren Vorhof die Schüler unterwiesen wurden, so wurde ihnen gesagt: "Ihr sollt Arbeiter der Zukunft sein." Von Reinkarnation wurde nicht gesprochen. Aber der Mensch würde ja auch dann weiter wirken, wenn er nicht wieder hier im Physischen inkarniert würde. Es wurde ihm eingepflanzt, was in der Zukunft Organ-bildend auftreten soll. Es wurde dem Schüler gesagt: "Führt draussen im Alltagsleben ein Leben in Weisheit, Schönheit und Gewalt, dann werdet ihr in euren höheren Leibern solche Organe entwickeln, die für die Zukunft sind." Bei den Freimaurern reden heute noch die Johannismaurer davon, was für wichtige Dinge Weisheit, Schönheit und Gewalt sind, wissen aber nicht mehr, dass dadurch der Aetherleib, der Astralleib und das Ich mit ihren Organen ausgestaltet werden. Wenn im Mittelalter ein Freimaurer Baumeister einen Dom, eine Kirche gebaut hat, so war dabei sein Name gar nicht von Wichtigkeit. Er hielt sich im Verborgenen. Auch bei der "Theologia deutsch" ist der Verfasser nicht genannt aus demselben Grunde. Er nennt sich "der Frankfurter". Kein gelehrter Forscher kann den Namen auffindig machen. Das Bestreben dieser Menschen war, äusserlich auf dem physischen Plan zu arbeiten und keine Spuren von ihrem Namen, aber die Spuren ihrer Tätigkeit auf dem physischen Plan zu hinterlassen.

Nehmen wir an, Jemand hat den Plan und die Anregung gegeben zu einem grossen Dombau. Er hat gewusst, die Formen des Domes schaffen in ihm ein Organ für die Zukunft. Alle solche Werke werden im Innern der Seele in ihren Wirkungen bleiben. In der Regel bleiben aber auch die äusseren Werke so lange, dass der, der sie geschaffen hat, wenn er wiederkommt,

sie wiederfindet und wiedererkennt. Unter der Kanzel findet man gewöhnlich das kleine Bild des Baumeisters, und daran erkennt er sich wieder. Das ist die Brücke, die geschlagen wird von einer Inkarnation zur andern. Durch die Weisheit sollte der Aetherkörper, durch die Schönheit, zu der Frömmigkeit gehört, sollte der Astralkörper, und durch die Gewalt sollte das eigentliche Ich ausgebildet werden mit den Organen. Der Mensch sollte ein sich selbst verleugnender Abdruck werden von der Aussenwelt. Davon hat man im alten Indien nichts gewusst. Der Brahmanismus strebte nach einer Vervollkommnung des Selbsts im Innern. Das war das erste Aufleuchten. Wir können uns auf der einen Seite heraufranken am Brahmanismus, aber gerade in der Mitte unseres Zyklus traten diejenigen Religionslehren auf, die auf das Aufgeben des Selbst hinwiesen. Der Buddha lehrte das schon. Noch mehr wurde dies aber gelehrt im Abendlande durch das Freimaurertum und das Rosenkreuzertum. Sie suchten die Vervollkommnung in der Form des Ich, die auch in der Aussenwelt war, nicht so sehr in der Form, die im Innern lebt. Es sagte sich der Okkultist in dem Sinne: Aus dem Mineralreich, Pflanzenreich und Tierreich haben dich herausgenommen die Götter, aber drei Reiche erschaffst du dir selbst: die Reiche der Weisheit, der Schönheit und der Gewalt. Diese organisieren den höheren Menschen.

Der Mensch sagte sich: Ich stehe da aus einer Zeit, in der sich das Mineralreich, Pflanzenreich und Tierreich für mich aufgegeben hat, aus diesem Grunde ist das Selbstbewusstsein, das Ich hervorgegangen. Und wie das Ich durch die Ändern gestaltet worden ist, soll es selbst ausgestalten das Reich der

Weisheit, Schönheit und Stärke, um sich wiederum an ihnen höher hinaufzuranken zu einer völligen Umgestaltung unseres Aether-, Astral- und Ichkörpers. Diese drei Reiche sind das Reich der Wissenschaft, der Kunst und der innerlichen Stärke, die alles das bedeutet, was der Wille auslebt. In diesen drei Gliedern hat der mittelalterliche Esoteriker die Mittel zur Fortentwicklung des Menschen gesehen. Nicht dem blinden Ungefähr soll die Verwandlung der Welt übergeben sein, sondern nach diesen drei Gesichtspunkten sollen das Mineral-, Pflanzen- und Tierreich umgestaltet werden. Wenn die Erde wieder astral wird, wird alles nach diesen drei Gesichtspunkten umgestaltet sein. So mauerten und bauten die Freimaurer des Mittelalters und alle Esoteriker nach diesen drei Gesichtspunkten.

Man unterscheidet in der indischen Esoterik zwölf Kräfte, die den Menschen wieder ins Dasein ziehen. Die erste dieser Kräfte ist Avidya - Unwissenheit. Avidya ist, was uns zu dem physischen Dasein wieder hinzieht, aus dem einfachen Grunde, weil wir erst dann unsere Mission auf der Erde erfüllt haben, wenn wir alles Wissen herausgezogen haben. Wir haben unsere irdische Mission dagegen nicht vollendet, solange wir noch nicht alles wissen, was wir herausziehen sollen.

Nach Avidya ist das Nächste, was uns zurückzieht, dasjenige, was auf der Erde enthalten ist, was wir selbst gemacht haben zu unserer Organisation. Wenn ein Maurer hier z.B. einen Dom gebaut hat, ist das ein Teil seines Selbst geworden. Die zwei Dinge ziehen sich gegenseitig an. Was eine organisierende Tendenz für ihn hat, das Werk Leonardo da Vincis ebensowohl wie

das kleinste Werk hier, bildet ein Organ in dem Menschen, und daher kommt er wieder zurück. Dies alles zusammen, was der Mensch getan hat, nennt man Sanskara - organisierende Tendenzen, die den Menschen aufbauen. Das ist, was ihn als Zweites zurückzieht.

Nun kommt das Dritte. Bevor der Mensch in irgend eine Inkarnation eingetreten ist, hat er nichts gewusst von einer Aussenwelt. Das Bewusstsein hat erst mit der ersten Inkarnation angefangen; vorher war der Mensch unbewusst. Er musste erst die Aussendinge auf dem physischen Plane sehen, ehe er das Bewusstsein entwickeln konnte. So wahr den Menschen das, was er getan hat, zurückzieht auf den physischen Plan, so wahr zieht ihn nun auch das Wissen von den Dingen zurück. Das Bewusstsein ist eine neue Kraft, die ihn bindet an das, was hier ist. Das ist das Dritte, was ihn hineinzieht. Jedes dieser Glieder wirkt immer verstärkend darauf, dass er zurückgezogen wird. Das Dritte heisst Vynana - Bewusstsein.

Bis dahin sind wir noch sehr intim in der Menschenseele geblieben. Als Viertes tritt das auf, was dem Bewusstsein entgegentritt, was ohne den Menschen zwar da war, was er aber erst kennen gelernt hat mit seinem Bewusstsein. Dies war ohne sein Dasein früher da, schliesst sich aber erst auf, nachdem sein Bewusstsein es aufgeschlossen hat. Es ist die Trennung zwischen Subjekt und Objekt, die Trennung zwischen Name und Form, Nama Rupa. Dadurch ist der Mensch beim äusseren Objekt angelangt. Das zieht ihn zurück als Viertes, z.B. die Erinnerung an ein Wesen, an das er sich gefesselt hat.

Das Nächste, was wir an äusserem Objekt bilden, z.B. das Bild eines Hundes, ist die blosse Vorstellung, die dem

Maler z.B. das Wesentliche ist. Es ist alles, was der Verstand aus der Sache macht: Shadayadana.

Nun geht es noch weiter herunter. Die Vorstellung führt uns zu dem, was wir nennen die Berührung mit dem Dasein, Sparsa. Der am Objekte hängt, steht auf der Stufe von Nama Rupa. Der sich Bilder macht, steht auf der Stufe von Shadayadana. Der aber unterscheidet zwischen Sympathischem und Unsympathischem, der wird zu dem Schönen lieber kommen als zu dem Unschönen. Dies nennt man die Berührung mit dem Dasein - Sparsa. Das ist noch etwas Anderes als das, was sich jetzt im Inneren regt, als das innere Gefühl. Jetzt trete ich selbst in die Aktion, verbinde mein Gefühl mit der einen oder andern Sache. Das ist ein neues Element, das zieht sich weiter hinein, und dies nennt man Vedana, das Gefühl.

Durch Vedana entsteht etwas ganz Neues im Menschen, nämlich der Durst nach Dasein. Die Kräfte, die ihn zurückziehen ins Dasein, erwachen immer mehr in ihm selbst. Die oberen Kräfte zwingen mehr oder weniger alle Menschen. Zuletzt aber kommen ganz persönliche Kräfte des Menschen, die ihn hineinziehen. Das ist das achte: Trishna, Durst nach Dasein.

Noch subjektiver als der Durst nach Dasein ist etwas, was man zu nennen hat: Upadana, das Behagen im Dasein. Das immer Unedlere hat der Mensch später zu veredeln. Bei dem Upadana hat der Mensch etwas mit dem Tiere gemeinsam, er empfindet nur etwas geistiger.

Dann kommt das individuelle Dasein selbst, die ganze Inkarnation, wenn er schon einmal da war: Bhava, das individuelle Dasein, die Kraft der ganzen Totalität der vorigen Inkarnation. Die vorherige Inkarnation zieht ihn hinein in das Dasein.

Damit haben wir eigentlich die Stufen der Nidanas bis zur vorhergehenden Geburt zurückgeführt. Der Esoteriker unterscheidet nun noch zwei Stufen, die über die Zeit des individuellen Daseins hinausgehen. Er unterscheidet da ein Vorstadium, das zur Geburt gedrängt hat, bevor er jemals inkarniert war; dies nennt man Jati, was vor der Geburt zur Geburt gedrängt hat.

Mit dem "in die Geburt gedrängt werden" ist zugleich etwas Anderes verbunden. Tatsächlich wird uns mit der Geburt schon der Keim des Verfalles mitgegeben, das Streben, aus der individuellen Geburt wieder herauszukommen. Wir sind interessiert daran, dass dies, unser Erdendasein, zerfällt und wir befreit werden: Jaramarana.

Das sind die zwölf Nidanas, die wirken wie Stricke, die uns immer wieder ins Dasein zurückziehen. Es sind drei Gruppen, die zusammengehören:

1. Gruppe	2. Gruppe	3. Gruppe
Avidya	Shadayadana	Upadana
Sanskara	Sparsa	Bhava
Vynana	Vedana	Jati
Nama-Rupa	Trishna	Jaramarana

Die Seele hat drei Glieder: die Bewusstseinsseele als höchstes Glied, dann die Verstandesseele und die Empfindungsseele. Die oberen vier Nidanas von Avidya bis Nama-Rupa haften an der Bewusstseinsseele. Die zweite Gruppe haftet an der Verstandesseele, die dritte Gruppe haftet an der Empfindungsseele.

Vynana ist das Charakteristische für die Bewusstseinsseele, Shadayadana für die Verstandesseele, und die letzten vier sind verbunden mit der Empfindungsseele. Diese letzten vier sind ebenso beim Tier vorhanden wie beim Menschen.